

## **Predigt über 2. Korinther 1, 3-7**

**27.03.2021 (Sonntag Lätare), Stiftskirche Landau**

Dekan Volker Janke

Liebe Gemeinde,

sind wir noch ganz bei Trost in Europa? Diese Frage muss man sich wirklich stellen. Wie konnte es nur so weit kommen, dass die Ukraine jetzt in Flammen steht? Dass ein krimineller Autokrat in Moskau mit seinem Regime mit solcher Brutalität über das Nachbarland herfällt, dessen Städte und Infrastruktur zusammenbombt ohne Rücksicht auf Zivilisten? Ein Viertel der ukrainischen Bevölkerung ist innerhalb und außerhalb des Landes auf der Flucht. Wir sind mitten im größten Krieg mit der größten Vertriebenenkrise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Ein Ende dieses barbarischen Krieges und der Kriegsverbrechen ist noch nicht absehbar und eine Ausweitung auf ganz Europa noch nicht vom Tisch.

Putin und seine Politik- und Militärführung sind sicherlich nicht mehr bei Trost. Sie enttarnen sich als Kriminelle, die nun damit drohen, Atomwaffen einzusetzen, halb oder ganz Europa zu zerstören, wenn sie nicht ihren Willen erfüllt bekommen: Ein Großslawisches Reich nach dem Vorbild der alten Sowjetunion oder des alten Zarenreiches. Auch die russisch-orthodoxe Kirche ist nicht mehr bei Trost. Der Moskauer Patriarch Kyrill beschwört einträchtig mit dem Diktator Putin das Narrativ der heiligen Sehnsucht nach dem alten historischen Russland als Rechtfertigung des Krieges gegen ein Land, das auch nach seiner Auffassung keine Existenzberechtigung hat. Als Vertreter einer christlichen Kirche bin ich nur noch fassungslos und ich schäme mich dafür.

Wie ist es mit uns Deutschen? Sind wir in diesen Tagen noch ganz bei Trost? Die Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität für die Ukraine ist ein ermutigendes Zeichen, finde ich. Auch von Landau und Umgebung sind viele Hilfskonvois Richtung Ukraine aufgebrochen. Menschen stellen Wohnungen zur Verfügung, nehmen Geflüchtete bei sich auf. Wir werden die Menschen willkommen heißen und uns kümmern so gut es geht, auch als Kirche, da bin ich mir sicher. In unserem Gemeindehaus ist eine medizinische Erstversorgung geplant, wir werden uns bemühen, einen Begegnungstreff zu organisieren, ähnlich dem Café Asyl vor Jahren.

Und doch scheinen wir Deutsche am Ende nicht ganz bei Trost zu sein. Beziehen wir doch täglich enorme Mengen an Erdgas und Erdöl aus Russland und finanzieren damit ungewollt und indirekt Tod und Vernichtung in der Ukraine. Konsequenter und wirksamer wäre ein sofortiger Gas- und Öl-Boycott. Doch davor scheut, nicht zu Unrecht, unsere Politik zurück.

Wir sind nicht ganz bei Trost - schon der Apostel Paulus musste das für sich und seine Zeit feststellen. So zumindest meine Vermutung beim Lesen seiner Ausführungen über den Gott des Trostes im 2. Korintherbrief. Er hat sich gefragt, ob die Mitglieder der christlichen Gemeinde in Korinth und er noch ganz bei Trost sind. Sie haben sich total zerstritten, der Apostel und seine Gemeinde. Es fliegen die Fetzen, verbal. Man stellt Paulus als Hochstapler hin und bestreitet seine Beauftragung durch Christus. Er wehrt sich mit harten und deutlich verurteilenden Worten. Die

gegenseitigen Verletzungen und Verunglimpfungen sitzen tief. Die jungen Christen, die an den Gott der Liebe glauben, gehen sich ziemlich lieblos, rücksichtslos und einander verbal verletzend an den Kragen. Das hat wenig mit christlichem Miteinander und Nächstenliebe zu tun. Sind wir eigentlich noch ganz bei Trost, fragt sich Paulus?

Und er ringt mit dieser Frage. So, wie wir heute damit ringen und uns fragen, woher uns in diesen Tagen Trost und Hoffnung zuwachsen können. Verständigung und Frieden auf der Welt. Wo soll das alles noch hinführen, wenn unverantwortliche und kriminelle Politiker im Bündnis mit hochrangigen Kirchenvertretern das Gespenst der atomaren Bedrohung aus der Mottenkiste packen? Selbst in Zeiten des kalten Krieges, sagen Expertinnen und Experten, waren wir nie so nah an einer Katastrophe, weil die Politik auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs stets berechenbar war. Das kann man von Putin nicht sagen.

Was gibt uns Trost in Zeiten solcher Bedrohung und Gefahr? In einer Zeit, in der der Gott der Liebe so weit weg scheint? Und Recht und Gerechtigkeit so merkwürdig leer und unrealistisch klingen angesichts der brutalen Machtausübung und Vernichtung, die wir sehen?

Als Antwort auf diese Frage beginnt Paulus den zweiten Korintherbrief mit einem Lobpreis Gottes: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes. Schon mal gut zu wissen, dass wenigstens einer noch bei Trost ist. Ja, dass er der Trost ist, der Gott alles Trostes. Doch nicht nur das. Paulus schreibt weiter: Der uns tröstet und ermutigt in aller unserer Bedrängnis. Damit wir auch trösten und ermutigen können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden.

Ich musste diese Zeilen mehrmals lesen. Um ihren Sinn zu verstehen. In diesem Lobpreis Gottes stecken Worte für Menschen, die nicht mehr ganz bei Trost sind. Die die ganze Trostlosigkeit ihrer Zeit spüren. Die Trostlosigkeit der Feindschaft und des Hasses. Die Trostlosigkeit des Krieges, der Zerstörung, der Flucht. Die Sinnlosigkeit des Tötens. Und die zu spürende Hoffnungslosigkeit. Dies sind Worte für uns:

Paulus schreibt: Ja, wir sind nicht mehr bei Trost. Aber wir haben einen, der uns tröstet. Einen, der unsere Trostlosigkeit kennt. Einen, der in die ganze Trostlosigkeit und das Elend dieser Welt gekommen ist. Der Mensch geworden ist in Jesus Christus. Und es alles erlitten hat. Den Verrat durch einen der besten Freunde. Und dass sie schliefen als er in Todesangst war im Garten Gethsemane. Und Gott schwieg und er sich selbst gottverlassen fühlte, als sie ihn kreuzigten vor den Toren der Stadt. Gott wurde Mensch und hielt sie aus, die ganze Trostlosigkeit des Lebens. Und Christus ist davor nicht weggelaufen. Er hat sich nicht vom Acker gemacht vor lauter Angst und Verzweiflung. Er ist dageblieben. Um unseretwillen. Selbst im tiefsten Moment der Gefahr und der Verlassenheit, wenn Gott nicht mehr spürbar ist – darf ich Christus an meiner Seite wissen. Er bleibt da. Sein Kreuz ist so der letzte Anker, das Hoffnungszeichen in der Hoffnungslosigkeit. Und es ist am Ende völlig paradox, was wir glauben: Dass selbst in der gefühlten Gottverlassenheit und Trostlosigkeit dieser Tage, Gott in Jesus Christus da ist und mit aushält:

Dass Christus dableibt und mit aushält im Bunker, wenn draußen die Bomben fallen. Dass Christus dableibt und mit aushält, wenn kein Licht und keine Heizung mehr gehen. Dass Christus dableibt und mitgeht in Todesangst und Furcht, wenn Erwachsene und Kinder heute Nacht wieder im Hausflur geschlafen haben, um besser vor den Raketen geschützt zu sein. Dass Christus dableibt, wenn Wasser und Nahrung fehlen und auf der Flucht und bei der Ungewissheit, ob ich noch lebend aus diesem Land komme und was mich in der Fremde erwarten wird. Dass Christus mit

dableibt und aushält, bei aller Verzweiflung und Fassungslosigkeit und Angst vor der Zukunft, wenn wir vor lauter Gedanken und Nachrichtenbildern kein Auge zu tun können. Und dass er dadurch Trost schenkt, die Kraft schenkt das Leiden anzufassen: allen Menschen die helfen, die sich um die Opfer kümmern, die Hilfsgüter transportieren und verteilen, die Menschen schützen, die berichten, die Verantwortung tragen und verhandeln.

Zu Beginn unseres Gottesdienstes haben wir miteinander gesungen: In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist; hilfstest von Schanden, rettetest von Banden. Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben, Halleluja.

Ja, liebe Gemeinde, wir sind bei Trost – auch wenn's manchmal ganz trostlos ausschaut um uns herum. Auch in diesen Gott fern scheinenden Zeiten sind wir nicht gottverlassen. Vielleicht kommen wir uns in diesen Tagen so trostlos vor, weil so vieles ins Wanken gerät. Weil das was uns bisher Halt gab und woran wir gerade Halt suchen am Ende gar kein richtiger Trost und eine sehr trügerische Hoffnung ist: Unser großer Wohlstand und ein jährlich steigendes Bruttoinlandsprodukt. Die Mitgliedschaft im Verteidigungsbündnis NATO und ein Sondervermögen von 100 Milliarden zur Aufrüstung der Landesverteidigung. Die Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen und die ständige Steigerung des Profits. Macht, Einfluss, Fortkommen, guter Job und großer Verdienst. Eine internationale Rechtsordnung und vertragliche Absicherungen.

Gott bietet uns in Christus einen anderen Trost. Die himmlischen Gaben Gottvertrauen, Hoffnung und Zuversicht, Versöhnung und Liebe, Nächstenliebe, Frieden, Hilfe in Not. Menschlichkeit.

Wir haben diesen Trost, wir sind so bei Trost, damit wir trösten können, die in allerlei Trübsal sind, schreibt Paulus. Am Ende ist dies vielleicht unser Trost, dass wir die trösten können, dass wir denen helfen können, die unsere Hilfe brauchen. Am 5. März, der Samstag, an dem die Sammelaktion für die Ukraine hier in der Stiftskirche war, kam ich morgens kurz dazu und wir tauschten unser Verzweiflung und die Hoffnungslosigkeit im Blick auf die Lage aus. Gegen 16:00 Uhr kam ich wieder an die Stiftskirche und mir begegneten strahlende Gesichter: „Was wir erlebt haben! Wir sind so glücklich und hoffnungsvoll. So viele Menschen haben gespendet und wollen helfen. Das macht Mut für die Zukunft. Wir lassen die Ukrainerinnen und Ukrainer nicht allein.“

Lasst uns weiter stark sein im Helfen und Spenden, liebe Brüder und Schwestern, im Aufnahmen und Solidarität zeigen, im Beten für die gefährdeten und bedrohten Menschen, im Nicht-Vergessen und Erinnern und Hoffnung behalten. Lasst uns stark sein im Weitergeben des Trostes, den wir von Gott empfangen im Glauben. Auch wenn wir ihn oft gar nicht spüren, wächst er uns beim Weitergeben selber zu, glaube ich.

Kriminelle Politiker können Länder erobern, Menschen demütigen, unendlich viel Unheil und Verderben anrichten. Sie können uns verunsichern. Ja, sie können uns Angst machen und auch zum Verzweifeln bringen. Aber sie können uns nicht unseren Glauben und unser Gottvertrauen nehmen, unsere Überzeugungen und Werte, unsere Menschlichkeit, nicht unsere Hoffnung und auch nicht den Trost, den Gott uns schenkt. Sie werden uns nicht zu Unmenschen machen können, weil Gott uns in Christus zu wahren Menschen gemacht hat. Die gemeinsam das Gesicht dieser Welt verändern können.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt und der Gott, bei dem wir Ermutigung und Trost finden in diesen Tagen. Amen.